

Soale-Beitung.

Zwölfteljährlicher Jahrgang.

Anzeigen

zahlen bis Spaltenende oder durch
Raum mit 20 Pfg. über und über mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1. sowie von
unserer Annahmestelle und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg.

Gründet wöchentlich 10 Pfennig;
Sonntags und Feiertagen einmal,
sonst zweimal täglich.

Redaktion und Druck- & Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Ulrichstraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, 1.; Telefon Nr. 590 u. 591.

Bezugspreis
Die Halle wöchentlich bei postmässiger
Abrechnung 2.50 Mk., durch die Post
ab 30 R. - auch für Postumschlagbriefe.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Soale-Beitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Korrekturen
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck mit Quellenangabe:
„Soale-Beitung“ gestattet.
Herausgeber der Soaleitung Nr. 1140;
Dr. Geiselhede Nr. 1133;
Verlags-Geschäftsstelle: Große Ulrich-
straße 63, 1.; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 188.

Halle a. S., Mittwoch, den 22. April

1908.

Die amerikanische Zollpolitik.

Die Vereinigten Staaten sind nicht nur für die Aufmerksamkeit des Politikers ein Gravitationspunkt ersten Ranges, auch der Volkswirt hat ihr Verhalten sorgsam zu beobachten. Das große Gemeinwesen hat in zollpolitischer Hinsicht mehrfach ganz andere Bahnen eingeschlagen wie Europa. Zu Anfang der jetzigen Jahre, als in unserem Erdteil der Freihandel in höchster Blüte stand, entbrannte in Nordamerika der Bürgerkrieg, dessen Ursache mindestens ebenso sehr in dem Gegensatz zwischen dem Schutz Zoll der Nord- und dem Freihandel der Südstaaten wie in der Sklavenfrage lag. Der Schutz Zoll siegte, während in Europa Frankreich und der deutsche Zollverein die freihändlerischen Verträge mit England und untereinander schlossen. Die erste Niederlage erlitt dann der Freihandel in Frankreich, wo der Krieg von 1870/71 einen totalen Steuerbedarf hervorgerufen hatte, und allgemein wurde sie auf dem europäischen Festlande seit 1879. In Nordamerika dagegen siegte 1884 zum erstenmal wieder die dem Freihandel freundlich gesinnte demokratische Partei, ohne jedoch wesentliche Zollermäßigungen vorzunehmen. Als 1888 wieder die Schutz Zoll als Ader kamen, hatte in Europa der Schutz Zoll bereits seinen Höhepunkt erreicht; jene schufen dann den schutz zöllnerischen Mac Kinley-Tarif, bückten ihn jedoch mit einer Niederlage nach vier Jahren. Und nun schritten die Demokraten zur Zollermäßigung: sie arbeiteten den Wilson-Tarif aus, der allerdings insofern für Deutschland nachteilig war, als er auch Holz aus einem Zoll unterwarf und damit eine den südbanischen Jüder beginnende Zollpolitik einleitete, die dem deutschen Jüder wenigstens in normalen Entzehrungen den amerikanischen Markt verschließt. Während Deutschland dann am 1. Januar 1893 die erste Gruppe der sog. Carthagener Handelsverträge abschloß, brach infolge übertriebener Spekulation im Anschluß an das Beschließen der Chicagoer Weltausstellung eine Handelskrise aus, die den Demokraten in die Schuhe geschoben wurde und 1896 wieder den hochschütz zöllnerischen Republikanern zum Siege verhalf, die schließlich den Mac Kinley-Tarif als Dingley-Tarif wieder herstellten.

Seitdem sind die meisten Festlandsstaaten Europas zur Wahrung ihrer toleranteren Handelsverträge und zu abermaliger Erhöhung ihrer Zolltarife geschritten, wobei Deutschland die leitende Rolle gespielt hat. In Amerika sind die Dinge ihren eigenen Gang gegangen. Die Hochschütz zollpartei hat das Feld zwar behauptet, aber immer ausschließlicher beschränkt sich die Standpattler-Partei, die jegliches Zugeständnis schroff zurückweist, auf die Trufts und den Anhang, den diese sich durch ihre reichlichen Spenden für den Parteifonds verschafft haben. Somit wird in den Reihen der republikanischen Partei die Reizung zu einer Revision des Zolltarifs im Sinne einer Ermäßigung immer allgemeiner. Schon Mac Kinley hatte kurz vor seinem Tode geäußert, daß der Tarif einer Ermäßigung bedürfte, und Roosevelt hat sich mehrfach ähnlich ausgesprochen. Aber noch 1904 wagte dieser es nicht, angelehnt der Präsidentenwahl daran festzuhalten: er förderte die Trufts und glaubte den Kampf

mit ihnen nicht aufnehmen zu können. Von Jahr zu Jahr ist aber die Feindschaft hitziger geworden, und an eine Verständigung zwischen beiden Flügeln der Republikaner ist kaum mehr zu denken. Wenn aber die Republikaner nicht selber versuchen, das durch Verbindungen zu Monopolen ausgemachte Riesencapital in die Schranken der Ehrlichkeit und der Gesehmäßigkeit zu zwingen, haben die Demokraten die beste Aussicht, die Mehrheit der Wähler für sich zu gewinnen.

Die Demokraten schreiben die Revision des Zolltarifs offen auf ihre Fahnen, auch der Roosevelt'sche Flügel der Republikaner wird immer mehr dazu gedrängt, eine republikanische Staatskonvention nach der andern legt Resolutionen im Sinne einer Tarifreform. Ueber die Aussichten im Wahlkampfe läßt sich jedenfalls aber soviel sagen, daß den Demokraten ein glänzender Sieg in Aussicht steht, wenn sie einig sind und einen volkstümlichen Kandidaten haben. Die Republikaner sind infolge der Spaltung durch die Tariffrage stark im Nachteil. Die Trufts unterstützen einen Kandidaten Roosevelt'scher Richtung sicherlich nicht, sondern lassen es eher auf eine Spaltung ankommen. Wenn aber die republikanischen Truftsgegner nachgeben sollten, laufen die Wähler zu den Demokraten über. Bis jetzt sind jedoch auch die Demokraten noch nicht unter einen Hut gebracht, die Lage ist daher noch ziemlich undurchsichtig, wenn auch mit der Ermäßigung eines revisionistischen Kandidaten und eines ihm gleichgesinnten Repräsentantenhaufes gerechnet werden kann.

Für Deutschland sind die Vereinigten Staaten nächst Großbritannien zum wichtigsten Markt geworden; nur der Ostreich-Ungarn kämpft noch mit ihnen um den zweiten Platz, dürfte ihn jedoch für 1907 verloren haben. Die Ausfuhr nach Großbritannien erreichte 1906/1907, nach Oesterreich-Ungarn 649 Mill. Mark; nach den Vereinigten Staaten betrug sie

	nach deutscher Statistik	nach amerikanischer Statistik
1904	459,0 Mill. Mk.	111,2 Mill. Doll.
1905	543,0 „ „	126,1 „ „
1906	636,2 „ „	153,1 „ „
1907	„ „	159,5 „ „

Frankreich, Rußland, die Schweiz, Belgien fließen sämtlich unter 400 Mill. Mark. Hoffentlich ist die deutsche Diplomatie auf dem Posten, wenn die Lage sich in den Vereinigten Staaten für einen Tarifvertrag günstig gestaltet!

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Wie aus Wien gemeldet wird, werden mit dem deutschen Kaiserpaare am 7. Mai auch der Prinz August Wilhelm und die Prinzessin Viktoria Luise nach der österreichischen Hauptstadt kommen.

Fürst Eulenburgs Glück und Ende.

Es war an einem trüben Januartag Anno 1908, als Herr Oberstaatsanwalt Dr. Jeschke im Gerichtssaale zu Moabit das Messer der Dialektik ansetzte, um den Herausgeber der „Zukunft“, der physisch gebrochen vor ihm lag, abzuschlachten. Bei der Abschlagung hatte die eiblich deponierte Aussage des Fürsten Philib Eulenburg das Messer geföhrt. Mit Ingrimem meinte der Oberstaatsanwalt:

„Seit dem Prozeß Brand, in dem der Fürst Eulenburg unter keinem Erde erköhrt hat, nie etwas mit einer derartigen Schmeichelei zu tun geköhrt zu haben, in der Föhrl nun in die Lage verkehrt, zu sagen: „Seht, habe ich geköhrt, wie nie eine derartige Schmeichelei getan zu haben, jetzt kommt, mer da wolle, und behauptet, ich habe es doch getan. Ich stelle ihm frei, wegen Meinungs gegen mich vorzugehen. Jeder Mann im ganzen Deutschen Reich und im Auslande kann sich als Zeuge melden oder eine Anzeige gegen mich erlassen. Ich sehe abloschmäßig der weiteren Entwicklung entgegen.“ — Ich selbst muß sagen, mehr kann ein ehrlicher Mensch nicht tun.“

Als man dieses Plaidoyer las, das in alle Welt telegraphiert wurde, um die „Schande“ dieses Helden, der den Mut hatte, laut zu sagen, was in den Salons seit langem leise gemispert worden war — noch größer zu machen, wußte man, was dem Manne der „Zukunft“ blühen würde. Vier Monate Dürrenlehen in Moabit blies das Refutiat; dann Eulenburg war, das bewies sein Eid, ein ehrenwerter Mann. Heute ließt man's anders. Harden und Bernstein, die Staatsanwaltschaft erst vor kurzem in den Anklagezustand verlegt hat, weil sie „hinreichend veröhrt“ ersehienen, den Schloßherrn von Liebenberg selbstig zu haben, erbrachten gestern vor dem Forum in München durch zwei Zeugen den Beweis, daß Fürst Eulenburg mit ihnen unfruchtliche Dinge getrieben hat, wenn diese auch nicht direkt unter § 175 des Strafgesetzbuches fallen. Da das Gericht den Zeugenaussagen Glauben schenkte, so hat Fürst Eulenburg jetzt eine Unternehmung wegen Meinungs zu erwarten! Der Staatsanwalt wird gegen den Fürsten einschreiten müssen. Dem hochbetagten, durch häusliches Unglück gebeugten Fürsten sieht eine schwere Zeit bevor, was man von rein menschlichen Standpunkte aus nur beklagen kann. Oest la guerre! Aber, Harden handelt in Notwehr! Will er sein Prestige retten, so ist er gezwungen, scharf vorzugehen. Durch den Urteilspruch in München wird Gardens Haltung veröhrt. Sein unerhödetes Hineinleuchten in die cloaca maxima wird jetzt hoffentlich auch von denen begriffen werden, die sich eifrig hermotaten, in den Januartagen dieses Jahres das Auto de Fe für Harden herzurichten und ihm die ausgeföhrtete Kerze in die Hand zu drücken. — E.

Die staatliche Zuwachssteuer.

Auf der 18. Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer, die am 21. d. Mts. in Stuttgart begonnen, sprach Prof. Adolf Wagner-Berlin über die staatliche Zuwachssteuer. Auf dem Gebiete der

Feuilleton.

Ein neuer „Faust“.

Zur Uraufführung von Goethes „Faust“ in 4 Akten; neue Weimarer Einrichtung von Karl Weiser; Musik von Felix Weingartner.
Im Hoftheater zu Weimar am 19. und 20. April 1908.
Von Otto Sonne.

Wer am letzten Ostersonntag mittags nach börsartiger Fahrt im überfüllten Eisenbahnabteil sich mühselig durch Schneesturm und Regen den Weg bahnte zum neuen Hoftheater in Weimar, über dessen am 11. Januar erfolgte Einweihung an dieser Stelle (Nr. 20) berichtet wurde, dem war wohl wenig überlich zu Mute, kaum wenn ihm die traurige Aussicht blühte, die gleiche Fahrt am nächsten Tag nochmals übergehen zu müssen, weil die Wirtshaus an der Nordmaße noch immer nicht auf einen pflanzlichen festen Fremdenstrom genügend einzurichten verhielt. Es wäre eine dankbare Aufgabe für den Weimarer Verkehrsverein, die für solche Fälle unzureichende Zahl brauchbarer Hotels durch Bekanntgabe von kurzfristigen Privatlogis zu unterstützen, wie das andere Festspielstädte — oben an Bayreuth — so meisterlich verziehen. Göttern und Bürgern in gleicher Weise zu Mut und Frommen! Aber zweifellos haben macht den widrigen Empfang nicht besser, und über dem künftigen Gemüß des Aprilhimmels stand ja zudem strahlend die Hoffnung, daß das Geburtsfest eines künstlerischen Ereignisses, wie es der neue „Faust“ zu werden verpöcht, für alle trübliche Wein Tröst und Erleicht bieten werde. Ein solch gesellter Optimismus hat denn auch nicht getöhrt. In der Tat: was das neue Hoftheater dank der Mühseligkeit seines jungen und kunstbegierigsten Großbürgers, dank der restlosen Eingabe aller an dem Wert beteiligten Schöpfer und Beschöpfer in diesen Ostertagen zu bieten hatte, das war wohl wert, alle Unbilden des mit dem Besuch verbun-

den Drum und Dran zu vergessen, und geeignet, nur den Eindruck der Freude zu hinterlassen, Zeuge der Entschlingung eines bedeutungsvollen Bühnenscheiters gewesen zu sein.

Der von Karl Weiser, dem Oberregisseur der Weimarer Bühne, neu eingerichtete „Faust“ ist in Verbindung mit der von Felix Weingartner geschaffenen Musik und den von Weiser und Mutterferma des Geh. Hofrat Brückner in Koburg stammenden Dekorationen in der endlos langen Kette der Faust-Experimente-Literatur zweifellos ein Treffer von sehr beachtenswerter Qualität, an dem die Theatergeschichte kommenden Jahre nicht vorübergehen kann und wird. Ob freilich der Weiser'sche „Faust“ sich die Bühne allgemein erobern, ob es der „Faust“ werden wird, das muß wohl bezweifelt werden. Die Basis der Voraussetzungen, die ein Gelingen des neuen Versuches gewährleisten, ist eine zu ungeheure, vielgestaltige und anspruchsvolle, um an ihre Einwirklichkeit in den Rahmen des modernen Theaterrepertoires zweifelhaft glauben zu dürfen. Der geistliche Vater des neuen „Faust“, Karl Weiser, der durch seinen „Jesús“ erst neuerlich von sich reden machte, und dessen sonstige dramatische Werke (von denen eine Anzahl in der weltbekanntesten Bibliothek der Gesamt-Literatur von Otto Hensel ersehienen sind) ihm als Dichter einen geachteten Namen verschafft, hat denn auch an dies Ziel bei seiner mit Geist, literarischen Kenntnissen, Geschnad und Liebe zu Goethe geschaffenen „Einrichtung“ gar nicht gedacht, sofern man seinem Nachwort zu der Buchausgabe dieses „Faust“ (Breitkopf & Härtel) Glauben schenkt. Der herkömmliche Charakterdarsteller, der schon zu der Zeit, da er noch mit den Meinungen durch die Lande zog, zu den Hierden seiner Berufsgenossen zählte, hindurch war seine Arbeit folgendermaßen: „Lange Jahre hindurch war es meine Schmach, die beiden Teile des „Faust“ so zu sehen, wie sie bei der Lektüre vor meiner Phantasie standen, und so beschloß ich mich denn nach und nach einzunehmen damit, zu versuchen, wie dies auf der Bühne möglich sei. Es war zu eifrig zu erirken: 1. Die Einteilung zu finden, welche die Gemüßbarkeit und Spannung des Publikums nicht zu sehr abschwächt — und 2. die

Kürzungen vorzunehmen, welche nur im Streichen von Worten, in Entzehrung von Rankenwert bestehen; — aber nicht wichtige, ganze Partien des Meinenmerkes opfern. Was den ersten Punkt betrifft, so ersehien mir jeder Teil für einen Abend zu lang; die Einteilung in vier Abende aber der ganze zu sehr auseinandergerissen. Da nun „Faust“ immer nur eine große künstlerische Tat an hohen Festtagen sein sollte, so müßte ich schließlich die Ausführung an zwei Tagen, — aber jeder Teil in zwei Hälften geben.“ Anschließend an diese programmatische Erklärung ist gleich erwähnt, daß Weiser auch das „Corpsel auf dem Teufel“ als für die Idee des Ganzen für überflüssig hielt und es demgemäß ausschaltete. Bei dieser Auslegung des Wortes „Rankenwert“ wird er auf einmüchtige Zustimmung der Hörer und der Kritik wohl nicht zu rechnen haben. — Auch ein anderer Passus seines Begleitwortes ist des Widerspruches von vielen Seiten sicher. Nach Weisers Worten war ein bringendes Bedürfnis vorhanden, „endlich einmal den reinen, unverfälschten Goethe der Bühne zu erobern.“ Je nun! Keiner der vielen erstzunehmenden Bearbeiter dieses ursprünglich gar nicht für die Bühne gedachte Weltgedichtes mit seiner Fülle zweifelhafte dramatischer und undramatischer Elemente, seinem labdrinischen Mythologismus und Symbolismus hat wohl ernsthaft daran gedacht, den Weiser meistent zu wollen, möge er nun Adolf Wilbrandt, Otto Doering, Georg Witkowski oder sonst wie heißen. Maßgebend für alle diese „Faust“-Ketter war der Wunsch, das Meinenmerkt dem engen Rahmen der Bühne, dem beschränkten Blicken und der oft noch dürftigeren Phantasie des Publikums anzupassen. Kein praktisches, Bühnentechnische Gründe, nicht aber ästhetische oder literarische Motive waren wohl bei allen Vorgängern des Herrn Weiser ausschlaggebend, und wer selbst mit solch souveräner Objektivität verfährt, wie der neue „Faust“-Bearbeiter, der sollte auch das ehrliche Streben anderer gelten lassen. Wenigstens so lange, bis der dauernde Erfolg ihm selbst Recht gegeben hat.

Ueber den äußeren Erfolg sowie auch über die von

Kolossalwerk werde jetzt viel getan und viele Städte jähren diesen Vorteil davon. Die großen Erfolge einer Wertungsmaßnahme sind gegeben durch die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die kolossale Veranschaulichung zum lässlichen Leben. Wenn nun behauptet wird, es sei ungerecht, eine Wertungssteuer auf Grund und Boden zu erheben, da ja auch der Konjunkturgewinn unbedingtheit bleibe, so müßte darauf erwidert werden, daß der Konjunkturgewinn nicht so regelmäßig und maßig vorkommt, wie der beim Grund und Boden. Durch die Steigerung des Wertes des Grund und Bodens wird dem Einzelnen ein Vorteil verschafft, den er nicht durch eigene Arbeit erreicht hat. Der Spekulant, der herausgefunden hat, daß sein Grundstück im Werte steigen muß, leistet nur eine ganz geringe Arbeit, aber der Gewinn ist sehr groß. Und wer muß die Kosten dieses Gewinnes tragen? Die jetzige und die späteren Generationen. Die Väter, die durch die Verteuerung von Grund und Boden entstehen, sind außerordentlich groß. Nun nennt man vielfach die Zuwachssteuer eine sozialdemokratische Forderung. Es ist richtig, daß Maßregeln, die die Wertungssteuer in gewisser Hinsicht ein schroffer Gegensatz gegen das Privateigentum sind. Ja geht weiter zu, daß wenn man unter dem Ausdruck Sozialismus etwas Vernünftiges verstehen will, man dann nicht davor zurückweichen darf, mit der Grundsteuer etwas damit Zusammenhängendes zu schaffen. (Seitfall.) — Professor Wagner erörtert dann den Begriff des wissenschaftlichen Sozialismus. Im vernünftigen Sinne sind wir im Sozialismus drin. Wir wollen in gewisser Weise sozialistisch den extremen Forderungen der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Das ist die theoretische Seite. Die praktische Seite erörtert der Redner dahin, daß es leicht sei, zwischen verdienten und un verdienten Wertungen zu unterscheiden. Einzelne Gemeinden hätten ja jetzt schon die Wertungssteuer und hätten gute Erfolge damit. Der Redner geht dann auf die müßige Angelegenheit der Kreisfinanzien ein und bespricht die einzelnen Steuern. Als Finanzmittel, das die Reichs- und Provinzialverwaltungen zu betreiben, sieht er die Reichs- und Provinzialverwaltungen an. Von ihrem Ertrage soll ein Drittel dem Reiche zufallen, ein Drittel dem Lande und ein Drittel der Gemeinde. Wenn es möglich ist, eine solche Steuer durchzuführen, die bereits von vielen Gemeinden mit Erfolg angewendet wird, dann wird eine gesunde Reform unserer Finanzen bald in die Wege geleitet werden.

Der Weingeiststeuer.

Der Entwurf eines Weingeistes wird meist einer dazu gehörigen Denkschrift amtlich veröffentlicht. Der Entwurf umfaßt 29 Paragraphen und definiert in seinem ersten Paragraphen den Wein als das durch alkoholische Gärung aus dem Saft der frischen Weintrauben hergestellte Getränk.

Aus den Bestimmungen des Gesetzes sehen wir hervor, daß der Verzicht auf Wein gestattet ist. Ein Verzicht auf Wein wird mit Deszertwein (Süß, Sektwein) darf jedoch nicht stattfinden. Ebenso ist der Verkauf von Wasser erlaubt. Das Andererseits darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel des in die Mischung gelangenden Weines oder Weines beigefügt werden. Es ist verboten, gedunsteten Wein unter der Bezeichnung feilzubieten oder zu verkaufen, die auf Reinheit des Weines oder auf besondere Sorgfalt bei der Gewinnung der Trauben deutet, auch es ist verboten, in der Benennung solchen Weines eine Traubensorte, einen Jahrgang, eine Weinbergslage oder den Namen eines Weinbergbesizers anzugeben oder anzudeuten, sofern nicht gleichzeitig der Wein als gedunstet bezeichnet wird. Geographische Bezeichnungen dürfen im Handel mit Wein nur zur Bezeichnung der Herkunft verwendet werden. Gestattet bleibt jedoch, in beigefügter Weise die Namen einzelner Gemerungen zu benutzen, um gleichartige und gleichwertige Erzeugnisse anderer Gemerungen des betreffenden Weinbaugesbietes zu bezeichnen. Es ist verboten, Wein nachzumachen, unter dieses Verbot fällt nicht die Herstellung von dem Weine ähnlichen Getränken aus Frucht- oder Pflanzen säften. Der Bundesrat ist ermächtigt, die Verwendung bestimmter Stoffe bei der Herstellung solcher Getränke zu beschränken oder zu untersagen.

Bund der Landwirte, Landlehrer und Konservative.

Die Katolik. Korrespondenz schreibt: Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, wie eifrig in neuerer Zeit Konservative und Bund der Landwirte bemüht sind, die Gunst der Lehrer zu gewinnen. Insbesondere umständelt man die Landlehrer und sucht sie mit der Versicherung zu locken, daß ihre Forderung der Gleichstellung und der Besoldungsstellen bei diesen beiden Parteien rüchhaltige Unterstützung finde. Hierzu passen allerdings die inzwischen veröffentlichten Äußerungen der Abgeordneten von Heubrand und Wölfe sehr wenig; bisher hat auch keiner der dem Bund

Weingärtner stammende Müßel des ganzen Wertes wird gelegentlich des Wertes über den 2. Teil zu haben sein, insofern heute hinter den dem Eindruck, den die beiden Hälften des 1. Teiles hinterließen, erzählt sei.

Es entspricht durchaus den Goethelichen Intentionen, wenn bei diesem neuen „Faust“ auf die Ausstattung, auf das dekorative Element und auf die Szenenmeister der Maschinen- und Beleuchtungstechnik ein ganz besonderes Gewicht gelegt wurde. Laßt hoch der Dichter seinen Theaterdirektor selbst sagen:

„Dram schonet nicht an diesem Tag
Propädeut nicht und nicht Malajinen!“

Ein Zweifel ist in dieser Hinsicht hier kaum möglich. Denn uferlos, wie Goethes Pantheismus, sind auch die Welten, die in dem „Faust“ aufzufüllen gilt. Nach dieser Seite hin fordert die neue Weimarer Erziehung nahezu uneingeschränkte Bewunderung heraus. Die prächtigen Dekorationen sind an Form und Farbe, an Stil und Stimmung mit dem Vollendetem was die moderne Bühnenmalerei je geschaffen hat. Die an das Kuburger Meister gestellten Anforderungen gehen über das gewöhnliche Maß weit hinaus, da Weiser sich im scharfen Gegensatz zu Derrant möglichst eng an Goethes Igenliche Vorurtheile gehalten hat und vor keiner Ueberfülle der Gesichte und dem damit verbundenen häufigen Wechsel des Bildes zurückgedreht. So folgt Veränderung auf Veränderung in oft atemberaubender Schnelligkeit. Meist bei verdunkelter Bühne und ohne Zuhilfenahme des Hauptorchesters. Der so erzielte Gewinn der dramatischen Harmonie zwischen Bild und Wort läßt zwar dem Zuschauer des unaufrichtigen Stimmungsgewisses, der auch bei rasch bewerkstelligten Verwandlungen unaufrichtig ist, die Wege. Doch zum Entzücken schon sind diese Igenlichen Arrangements fast durchwegs. Hinter den hochgeprägten Erwartungen zurück blieb die Dekoration des Vorpiels: der Himmel war recht offenbart — ein Einbruch, der durch die Staffelei der himmlischen Geestlichen noch verstärkt wurde. Aber Faustens Studierstube lag ein geheimnisvolles Dämmern, das förmlich nach fruchtloser Ge-

der Landwirte angehörigen Großgrundbesitzer die Erklärung abgegeben, daß er bereit sei, nicht nur die seiner eigenen Spinnweben, sondern auch darüber hinaus zur Bezahlung der Lehrentgelt der Schulnerhände nach Maßgabe seiner Einkommensteuer sein Geschehen in die neu zu gründenden Besoldungsstellen zu entscheiden. Immerhin erhebt er doch angebracht, die Lehrerunzulänglichkeit der Konservative, die ja doch im Bund der Landwirte schließlich bloß eine Werkzeuggruppe haben, von Zeit zu Zeit in das rechte Licht zu setzen. „An Material fehlt es nicht. Nicht bloß die Verganzenheit ist reich daran, sondern auch die Gegenwart. So sind es erst wenige Tage her, seit der Sprecher der Konservative im Preussischen Abgeordnetenhaus, der Abgeordnete v. Brandenstein, bei Gelegenheit der Beratung des Antrages von Jellitsch-Schiffel allen Entzücken zur Erwägung stellte, die Schule, wenn die Schulabteilungen bei den Regierungen unterstellt werden sollten, den Konservativen zu unterstellen. Das ist in der Tat ein Gesichtspunkt, dem gewisse Brauchbarkeit nicht abzusprechen ist; zwar nicht, um die Frage der Neugestaltung nicht abzusprechen, sondern um die Frage der Stellung der Konservativen Partei zur Lehrerschaft klarzulegen.“

Die Redner des Deutschen Protestantenvereins in Hildesheim.

Die Männer, die am 24. April in der Hildesheimer Versammlung sprechen werden, sind keine unbekannt. Am bekanntesten wird sein der Berliner Pfarrer Dr. Max Fischer von der Markus-Kirche, dessen „Fall“ vor drei Jahren in allen Zeitungen besprochen wurde.

Dr. Fischer ist Schüler von Geburt; seit 1893 ist er in Berlin. Am 5. Oktober 1904 hielt er einen Vortrag auf dem Berliner Protestantenkongress mit dem Thema: „Die christliche Lehre nach dem gegenwärtigen Stande der theologischen Wissenschaft und ihre Vermittlung an die Gemeinde.“ Dieser Vortrag erregte den Zorn der Berliner und der preussischen Orthodoxie; in Zeitungen und Versammlungen wurde die Ablehnung D. Fischers gefordert. Das Brandenburgische Konsistorium legte ihm nahe, seine Ansichten zu ändern oder sein Amt nieder zu legen. Gegen diese Zumutung wandte sich D. Fischer an den Evangelischen Oberkirchenrat, der die Form des Erlasses des Konsistoriums ablehnte, seine in der Anweisung Fischers entgegengesetzte Auffassung darlegte, aber von Amtsänderung nichts mehr sagte. D. Fischer blieb im Amt, da eine Erklärung von 3000 Mitgliedern der Gemeinde, von über 60 Pastoren Preussens und vielen hundert Zuhörern ihm zeugten, daß nur ein Teil der evangelischen Gemeinde seine Anweisung verwerfe.

Fischer erriet die Ursache in ein Sachle, er ist seit 1893 in Brandenburg a. N. Er ist Mitglied der Bauvereine in dieser Stadt. Sein Bruder ist der Oberhofprediger und Kirchenrat Paul Franz in Weiningen. Vielleicht, daß der eine oder andere Teilnehmer der Versammlung am 24. April, dem XI. deutschen Protestantenkongress in Hildesheim (1878) mitgemacht hat; damals sprach auch ein Pastor Späth aus Breslau, ganz wie in diesem Fall. Der Zufall will es — so erfahren wir —, daß nur der Sohn dieses Pastors Späth, der auch Pastor in Breslau ist, in derselben Stadt im gleichen Protestantenverein reden wird. — Einmalig Karl Schaber, der in einem Alter, da andere der Ruhe pflegen unermüdet für das Volk arbeitet. Wie wenige Laien beherrscht er nicht nur die evangelische Kirchengeschichte, sondern er kennt auch die neuesten theologischen Werke der verschiedenen Richtungen. Ein Idealist, wie wir viele, viele dem deutschen Volke wünschen möchten.

Die Feuerbestattung in Bayern.

Die Zulassung der Feuerbestattung im Königreich Bayern, die von den dortigen Feuerbestattungsvereinen beantragt worden war, ist von dem bayerischen Kultusminister erneuert abgelehnt worden. Bei der Persönlichkeit des bayerischen Kultusministers und der Zusammensetzung des dortigen Landtages ist etwas anderes dazu zu erwarten gegeben. — Ein anderer Wind weht in Berlin. Dort haben zur Aufstellung von Urnen auf dem Friedhof der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche die Geistlichen dieser Gemeinde besondere Einrichtungen in Vororschlag gebracht. In Krebs- und Stabthölzer soll beauftragt werden, daß die Urnen selbst auf den in der Anweisung begriffenen Zentralfriedhöfen Krematorien zu erhalten seien. — Es ist nicht das erste und einzige Mal, daß gerade aus der Provinz herauf, das Interesse der Feuerbestattung gefördert wird. Daran hat unmittelbar praktische Vorläufe gemacht werden, schließen wir, daß in der Tat in den oberen Regionen die Angelegen-

heftigkeit vor. Ganz prächtvoll intime Bilder trotz der Fülle der Farben brachte der zweite Aufzug mit seinen drei Szenen: „Spaziergang vor dem Stabtor“, „Anter der Linde des Dorfes“ und „Festliche Anhöhe“. Auch Auerbachs Keller ließ nichts zu wünschen übrig. Da mancherlei barockphantastische Detail der Szenenfläche kam nicht voll zur Geltung, da hierbei die Beleuchtung (wie auch bei vielen anderen Szenen) nicht auf den nötigen Höhe stand. Von den Dekorationen der zweiten Hälfte des ersten Teiles mochte die hübsche Gestaltung der Domkapelle mit ihrem plätschernden Brunnen, das zur abgetönten Interieur und der rechte feilfertige Dom des Herren Eindruck. Ueberboten wurden diese Bilder jedoch nach den für kurzen Dekorationen des Zwinger, in deren Blau und Himmel unerschöpflich baltete. Die Brodenfäden liegen an gigantischer Furchbarkeit wenig vermissen, und auch der Ketter redet eine überzeugende Sprache. Weniger glaubhaft ist die Wanddekoration während Faustens Traum geraten.

Hat der Dekorationenmalerei somit seine Schuldigkeit voll getan, so gebührt auch den Maschinenkünstlern ein reichlich Maß an Lob, wiewohl in deren Regionen noch nicht alles klappte, vielmehr häufig noch zu viel klapperte. — Auf die Einstudierung war eifriglich die denkbar justifizierte Sorgfalt verwendet worden, auch daß Herr Weiser, in dessen Händen die Regie lag, auch nach dieser Seite hin einen stolzen Triumph feiern durfte. Wo der volle Erfolg noch ausbleibt, lag dies an den Grenzen, die der Leistungsfähigkeit des Weimarer Personals gezogen sind. Am peinlichsten fühlbar wurde diese Beschränkung bei dem Faust des Herrn Grube, der alles in allem kaum über einen passablen Durchschnitt hinausging. Herr Grube defamierte viel (und nicht einmal immer richtig) und kam auch in der Darstellung nicht über die landübliche Schönlösung hinaus, neben dem Mehlstoß des Herrn Weiser verblühte diese Leistung fort. Weisers Teufel ist seit Jahren ein anerkanntes und bekanntes Meisterstück. Vor allem war die elastische Frische dieses velteligen Künstlers, der doch nicht mehr zu den Jünglingen zählt, zu bewundern. Die Schärfe

heit heute vorurteilsfreier und günstiger betrachtet wird, als es unter Herrn Dr. Stub d. der Fall war.

Wirkung der Entzignungsvorlage.

Es werden eine Reihe großer polnischer Demonstrationen und Gebungen gegen die Entzignungsvorlage und den Sprachmarquieren für die nächste Zeit geplant. Am 4. Mai findet in Polen eine allgemeine Polenerdemonstration statt. Mittels Mai gleichfalls in Polen eine Verammlung von Polonien. Die oberösterreichischen Polen planen eine Massenversammlung, die Ende April oder Anfang Mai abgehalten werden soll. Nach dem „Korr.-Bur.“ soll die Anzelebungscommission bereits einen umfangreichen Plan über die in erster Reihe von ihr beabsichtigten Entzignungen polnischer Grundbesitzer aufgestellt und diesen Plan den Regierungen in Polen, Bromberg, Marienwerder und Danzig, die bei dem Entzignungsverfahren mitwirken haben, überreicht haben.

Aus den Kolonien.

Gold in Deutsch-Neuguinea? Nach dem „Berl. Neuest. Nachr.“ wird dem „Sydney Morning Herald“ aus Herbstberichten geschrieben: Der von einer Forchungsexpedition in Deutsch-Neuguinea zurückgekehrte Gouverneur habe am 8. Oktober in Seeburg Gold gefunden und den Leuten nach Entzignung der Schürfgewähr das Verbleiben gestattet. Man habe längst vermutet, daß ein Teil der Papuaner Goldsucher aus dem deutschen Gebietsanteil stamme. — (Man tut gut, gegenüber solchen Meldungen sich sehr reserviert zu verhalten, denn bis jetzt hat sich regelmäßig herausgestellt, daß sie entweder ganz unrichtig oder übertrieben waren.)

Parteinachrichten.

Göttingen, 21. April. In Weinecke wurde eine Versammlung des Bundes der Landwirte aus unbekanntem Gründen polizeilich aufgelöst.

Allgemeine Mitteilungen.

— Ein Akt der Pietät. Die eifrigsten Mitglieder des öffentlichen einen Ruf zur Sammlung für ein Denkmal zu Ehren der in den Kämpfen bei Weiningen gefallenen französischen Soldaten. Die Reichstags- und Landesauschüsse, Abgeordneten aller politischen Richtungen haben den Ruf unterzeichnet.

— Die Sozialdemokraten in Offenbach. Der Vorhänger der Ortskonferenz und des Gewerkschaftsartikels in Offenbach a. M. Jakob Stroh trat aus der sozialdemokratischen Partei aus und lete den Vorsitz des Gewerkschaftsartikels nieder, weil er sich im Gegensatz zu der Gemeindepolitik der Offenbacher Sozialdemokraten befand.

Bier und Flotte.

Hamburg, 22. April. Gestern abend traf der Reichspostdampfer „Kronprinz“ mit einem Truppentransport, bestehend aus vier Offizieren, 52 Unteroffizieren und Mannschaften sowie 21 Beamten, aus Deutsch-Südwestafrika hier ein.

Frankfurt a. M., 21. April. Major v. Klenz vom Generalstab des 18. Armeekorps wurde auf einem Spazierritt von seinem Pferd abgeworfen und erlitt einen Schädelbruch. Er verstarb kurz darauf im Krankenhaus.

Dresden, 20. April. Hier ist vor kurzem in hohem Alter der preussische Oberst Dr. Friedrich Michalis gestorben. An ihn knüpft sich eine bemerkenswerte Erinnerung aus dem großen Kriege gegen die Franzosen. Michalis war 1870 Chef der 1. leichten Batterie des Niederösterreichischen Feldartillerie-Regiments Nr. 20, und hat mit seiner Batterie am 4. August den ersten Schuß aus preussischen Kanonen auf feindlichem Boden abgegeben. Eine Gefechtstafel am Gutfahrtshof bei Altenstadt in der Nähe von Weiningen bezeugt das. Die Batterie Michalis hatte den Befehl, den Sturm auf Schloß Gaisberg zu unterstützen. Das geschah mit solchem Erfolge — schon der zweite Schuß war ein Treffer, dem sich Treffer auf Treffer anschloß —, daß nach der Beendigung des Kampfes der Kronprinz von Preußen, der Führer der dritten Armee, bei der Batterie erschienen, sich vom Hauptmann Michalis die während des Tages innegehabten Stellungen angeben ließ und dann fragte: „Wissen Sie auch, was Sie und Ihre Leute angestrichelt haben?“ „Sie haben gut getroffen und gut getroffen, Königliche Hoheit!“ „Sie haben so gut getroffen“, erwiderte er dem hochbeglückten, „daß die erste aufziehende Mitrallisenbatterie der

seiner Charakterisierungskunst, die den Saten, den Carlitern und den überlegenen Humoristen in gleicher Vollendung zur Geltung brachte, war ebenso hervorragend, wie die vorzügliche Behandlung der Werke, die nur manchmal etwas allzu scharf pointiert erschienen. Gut ab so solcher Tat! Nicht ganz so geschlossen und gerundet, aber doch reich an dramatischer Seele und packender Wahrheit war das Gretchen des frühleinen Schneiders. Die durch ihre Erscheinung nicht sehr bedehende Künstlerin war zwar in der Begegnung mit Faust und in den Szenen mit Martha Schwerdtlein nicht ganz frei von gefälschter Natürlichkeit, hing aber im weiteren Verlauf des Abends zu erschütternder Höhe auf und wirkte namentlich in der Dom- und Kerkelerszene mit starker Unmittelbarkeit. Aus der großen Reihe der übrigen Mitwirkenden sei noch der Kalemien des Herrn Goehns, sowie der Wagner des Herrn Michalis zu erwähnen; auch das rechtliche Quartet in Auerbachs Keller, gestellt von den Herren Busch, Gemler, Meiden und Springer, verdient Anerkennung. Weniger glücklich gelang die Martha Schwerdtlein der Frau von Springner; die dieser Leistung mangelnde Glaubhaftigkeit war dem Schiller des Herrn Herzberg eigen. Von dem mehr opernhaften Elementen der Weimarer Bearbeitung sei heute nur noch der Stimme des Herrn und des Erdgeistes, die Herr Wiedey mit mächtigem Organ aufbaute, sowie der Erzenget der Frl. Friede, Frl. Ruhe und Frau Gmeiner lobend gedacht. Sehr naturalistisch war die Walpurgisnacht gestaltet, obwohl Chor und Söldnertruppe noch ein Plus an individueller Beweglichkeit vertragen hätten.

Die Aufnahme der beiden ersten Teile am Osterfesttag war seitens des überrollen Saales anfänglich etwas reserviert, fast kühl. Im Verlauf des Abends folgte jedoch die Stimmung um, so daß über die letzten Akte mit langanhaltendem Beifall quittiert wurde.

Franzosen total kampfunfähig geworden und abgefahren ist — und General Douan haben Sie tödlich verwundet! Lassen Sie Ihre Leute Surra rufen!" Anton v. Werner hat den vorliegenden geschichtlich bedeutungsvollen Akt durch das bekannte Gemälde verewigt.

Dritter Parteitag der freisinnigen Vereinigungen. (Eigener Bericht.)

S. a. H. Frankfurt a. M., 21. April.

Der nach den Ereignissen der letzten Wochen mit großer Spannung erwartete diesjährige Parteitag der freisinnigen Vereinigungen hat seine Verhandlungen im großen Saale der Frankfurter Loge heute unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern des Wahlvereins der Liberalen begonnen. Der große Saal war überfüllt von Delegierten aus allen Teilen des Reiches, auch zahlreiche Damen hatten sich eingefunden. Die Mitglieder der freisinnigen Vereinigungen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses waren fast vollständig erschienen. Man sah die Abgeordneten Schrader, Pörrer, Kaumann, Dose, Mommsen, Strauß, Dr. Voithoff, Dr. Dohrn, den neuen offiziellen Abgeordneten Fegter u. m. Von bekannten Frauenrechtlerinnen bemerke man Frau Minna Cauer, Frä. Wischnowa und die Führerinnen der liberalen Frauenpartei. Auch die Vertreter der sich von der heutigen Politik der freisinnigen Vereinigungen fernhaltenden Gruppe, die Richtung Dr. Theodor Barth, Gotthein-Breitfeld-von Gersdorf, hatten sich eingefunden.

Den wesentlichen Bestandteil der heutigen Tagesordnung bildete der Bericht des Reichstagsabgeordneten Schrader über die politische Lage. Der Redner führte aus:

„Durch den Abgang des Grafen Polodowski ist eine Aenderung der Politik eingetreten. Bezüglich der Forderung der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen wurden Verhandlungen zwischen dem Reichstags- und verschiedenen Politikern gepflogen. Aber von der Auffassung eines solchen politischen Programms war nicht die Rede. Im Preussischen Abgeordnetenhause ist vom Reichstagsler eine Rede gehalten worden, in der liberale Dinge überhaupt nicht erwähnt wurden. Der Reichstag hat dann ein Vereinigtes Komitee gebildet, das schließlich ist als die Gesetze verschiedener Bundesstaaten bisher waren. (Beifall.) Das Vereinigtes Komitee bringt einige Verbesserungen. Zu einer Finanzreform ist aber nicht einmal der Versuch gemacht worden. Ich glaube, in Norddeutschland dem Reichstagsler nahegelegt worden, einen solchen Versuch vorläufig noch nicht zu machen. Wegen der bekannten Wahlrechtsklärung des Reichstagslers vom 10. Januar verlangten einzelne Mitglieder unserer Partei ein Mittrauensvotum für den Reichstagsler. Die Partei in ihrer Mehrheit hat es aber für ihre Pflicht gehalten, einem solchen Antrage nicht stattzugeben. Er wurde nicht einmal von allen Mitgliedern gebilligt. Das Reichstagsgesetz ist jetzt zustande gekommen. Die Fraktion hat es in ihrer Mehrheit angenommen. Sie ging von der Annahme aus, das es besser sei das Gesetz anzunehmen, weil es eine Reihe Vorteile bringt.

Die Aufrechterhaltung der liberalen Fraktionsgemeinschaft ist ja recht schwer. Sie ist überhaupt nur möglich, wenn gegenseitig Toleranz geübt wird. (Beifall.) Die uns vorkliegende Arbeit ist äußerst schwierig, so daß wir aller Kräfte bedürfen. Wie ich mich zu den verschiedenen Fragen verhalte, das wissen Sie ja. Ich hatte nur den Gesichtspunkt: Was ist der Partei nützlich? Sollte ich auf persönliche Wünsche Rücksicht genommen, dann hätte ich manchmal anders gehandelt. (Hört, hört!) Die Fraktionsgemeinschaft hat keine Bedeutung, wenn sie nur dazu dienen soll, dem Reichstagsler das Regieren zu erleichtern. (Beifall.) Wir müssen die Bevölkerung daran gewöhnen, politisch selbständig zu denken und zu handeln. Solange hinter der Fraktion keine geschlossene Wählermasse liegt, solange haben die Reichstagsler keine Bedeutung. Ich hoffe, daß unsere Reichstagsler dazu dienen werden, die Fraktionsgemeinschaft aufrecht zu erhalten.“ (Beifall.)

Cohn-Deljan: Wir befinden uns in einer latenten Krise, die um so schlimmer ist, als verläßt wird, sie zu beheben. Dr. Barth hat gewiß große Verdienste um die Partei, aber die Partei geht doch über alles. Es handelt sich nicht um die Partei und Gerladts, sondern um die Frage, wie der Liberalismus vorwärts kommt. Barth sagt, es sei nötig, den Schmerzenspunkt nach links zu legen, d. h. also mit der Sozialdemokratie zusammenzugehen, das will aber die Sozialdemokratie nicht und auch nicht unsere Wähler. Wir müssen mit den bürgerlichen Parteien zusammengehen. (Zuruf: Mit dem Reichsverband!) Nach dem sehen wir uns nicht. Höchstens nach einem Reichsverband gegen Sozialdemokratie und Reaktion. (Beifall.) Wir müssen mit den anderen freisinnigen Parteien zusammenkommen, allerdings auch hin und wieder mit den Konföderationen.

Auf dem Wege Barth wird das allerding nicht erreicht. Das sieht ein politisches Kind ein. (Gelächter.) Die sozialdemokratische Gefahr ist ganz eminent geworden. Auch das Zentrum ist die reaktionärste aller Parteien geworden. (Cho-Rufe.) Wer liberal ist und mit dem Zentrum zusammengeht, ist ein verloren Mann. (Cho-Rufe.) Wir müssen den Konföderationen auf dem Wege der Kompromisse Zugeständnisse abringen. Wir sind eine kleine Partei und können nicht darauf warten, daß von der Sozialdemokratie Abstriche für uns abfließen. Unter den jetzigen Verhältnissen können wir jedenfalls nicht weiter. (Beifall und Widerspruch.)

Dr. Theodor Barth: Meine Ausführungen werden einige bittere Wahrheiten enthalten. Es ist eine unankbare Aufgabe, Männern gegenüber, mit denen man ein ganzes Menschenalter politisch gekämpft hat, von der politischen Gerechtigkeit Gebrauch zu machen. Die Ausführungen des Redneren zeigen, wofür die Rede gehen soll. Wir dürfen uns nicht darauf beschränken, unsere Kritik nur am Vereinsgesetz zu üben. Wenn es sich nur darum handelte, würde ich die Sache milder beurteilen. Aber die Maßnahmen der Partei sind eine unangenehme Konsequenz des Parteipolitiks. Das ist in C. das Unverzeihliche an der Faltung der Fraktion. (Beifall und Widerspruch.) Vor einem Jahre sagte ich, die Blockpolitik habe die Gefahr einer Demokratisierung des Liberalismus. Das Zusammenfallen unter der höchsten Direktion des Fraktions Willens mit den anderen Parteien magte zu einer solchen Demokratisierung führen, wie wir sie erlebt haben. Die Führer des Liberalismus haben in Korberner nur schöne Redensarten zu hören bekommen. Bald darauf verstarb

Fürst Bülow

den freisinnigen jenen Offizier vom 10. Januar. (Beifall.) Aber gleich Fürst Bülow sonst ein höflicher Mann ist, haben ihm die Junker nicht einmal erlaubt, gegen die freisinnigen wenigstens höflich zu sein. Nach der Erklärung des Fürsten Bülow erhob sich ein großer Sturm im Saale und innerhalb dieser Stürme kam das Vereinsgesetz. Wenn Bülow nicht der Überzeugung gewesen wäre, daß es bei den freisinnigen mit den ersten Gegnern überhaupt nicht zu tun hat, dann hätte er den § 7 überhaupt nicht in das Gesetz hineingebracht. Dieser § 7 ist eine Verletzung der liberalen Grundzüge, wie man sie sich schäme nicht denken kann. (Beifall und Widerspruch.) Trotzdem haben die Liberalen den § 7 geschluckt. Es handelt sich um einen der wichtigsten Punkte des Liberalismus. Ingerante Gesetzesverletzungen kommen so und so oft vor. Ich erinnere an den Fall Schellenberg und an die Zurücklegung der jüdischen Mitglieder. Gegenüber solchen Gesetzesverletzungen hat die bürgerliche Demokratie verlagert. Nun sagt man, die Zustimmung war notwendig, um die Fraktionsgemeinschaft aufrecht zu erhalten und wegen der Blockpolitik. Einigkeit ist gewiß gut, aber es kommt darauf an, wofür man einigt ist. Wir wollen einzig sein, um demokratische Politik zu treiben. (Beifall.) Wie heißt nun unsere Partei zur freisinnigen Volkspartei? Ich erinnere an das Verhalten dieser Partei beim Zolltarif. Die freisinnige Volkspartei hat damals ihre Schuldigkeit nicht getan. Deshalb haben ja die Nationalliberalen sich nicht ihr angeschlossen, sondern der Vereinigung. (Hört, hört!) Damals fiel vom Abgeordneten Fischek das Wort:

„Lieber Kröcher als Barth!“

Das ist ein politisches Glaubensbekenntnis geworden. Die Politik der Volkspartei läuft darauf hinaus, immer mehr Ansehens bei der Wählerschaft zu suchen. Ich meine, für unsere Freunde gibt es nur eine Aufgabe, die Leitung der demokratischen Politik zu treiben. (Beifall.) Wie heißt nun unsere Partei zur freisinnigen Volkspartei? Ich erinnere an das Verhalten dieser Partei beim Zolltarif. Die freisinnige Volkspartei hat damals ihre Schuldigkeit nicht getan. Deshalb haben ja die Nationalliberalen sich nicht ihr angeschlossen, sondern der Vereinigung. (Hört, hört!) Damals fiel vom Abgeordneten Fischek das Wort:

Der Bundtagswahlkampf

wird nur unter dem Gesichtspunkte des Kampfes gegen die Sozialdemokratie geführt werden. Die Bekämpfung, daß es mit dem Bloßhochfährtsch gegen das Zentrum geht, ist grundfalsch. Bekämpft werden nur die demokratischen Ideen beim Zentrum, bei den Sozialdemokraten und bei der reinen Demokratie. Die Fraktionsführer haben den demokratischen Willen auslaufen lassen und jetzt lagt man uns, nur das Schöff, die äußere Organisation, müsse gerettet werden. Das ist ja eben der Unterschied innerhalb der Fraktionsgemeinschaft zwischen mir und meinen Freunden. Uns kommt es an auf den Inhalt des politischen Kampfes. Wir wollen den Inhalt aufrecht erhalten, gleichwohl auch die Form vertritt. (Beifall.)

Die weitere Debatte zog sich bis in die späten Nachmittunden hin und wurde schließlich auf morgen früh vertagt.

Ausland.

Wegen Pototski.

Aus Krakau wird gemeldet: Eine Gruppe heimkehrender Sachverständiger misshandelte in der Erregung über die Ermordung des Grafen Pototski einen mitjahrenden ukrainischen Arbeiter entsetzlich und warf ihn zuletzt aus dem Wagenfenster. Er wurde schwer verletzt auf einer Reiferdelostation nach Krakau gebracht.

Den Franzosen eine Falle gelegt.

Der Kampf bei El Menaha vom 14. d. Mts. war, wie eine Meldung aus Algier besagt, offenbar eine den Franzosen gegen die Berber Partei zu nehmen. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. Mts. fielen Araber und Berber gemeinschaftlich über das Lager her, das vollkommen im Schlafe überhandt wurde. Diese Verärgerer verjagte die Truppen in bestigsten Zorn. Man erwartet bei der Verfolgung der Berber einen hartnäckigen Widerstand.

Eine Amnestie in Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet: Wie verlautet, steht eine umfassende Amnestie für politische Angeklagte, besonders für die Wlborger Demonstranten am russischen Otken bevor.

Spornnachrichten.

Rußballsport.

Die Spiele des 5. F. C. 1896. Am den beiden Osterfesttagen hat der 5. F. C. 1896 bemerkt, daß er getrotzt mit den besten auswärtigen Mannschaften in die Schranken treten kann. Komme er auch am ersten Feiertag gegen den Berliner Fußballclub 5 nur ein unentschiedenes Resultat von 4:4 hervor, so muß doch berücksichtigt werden, daß Halle in der zweiten Hälfte des Spieles nur mit 10 Mann, ja die letzte halbe Stunde nur mit 9 Mann spielen mußte, da zwei Spieler Verletzungen erlitten, die ein Weiterspielen an dem Tage unmöglich machten. Es war ein sehr flottes Spiel, die 9er waren in der ersten Hälfte überlegen und konnten die Torhölzer bald auf 3:1 zu ihren Gunsten stellen. Dann fielen sie jedoch ab; dies und das Fehlen der zwei Mann ermöglichte es den Berlinern, die ebenfalls sehr gut spielten, das Resultat auf 4:4 zu stellen. — Der Dienstag brachte den wenigen Zuschauern, die trotz des schlechten Wetters erschienen waren, ein wundervolles Spiel. Die 9er, die in neuer Aufstellung spielten, haben das beste Spiel in der Saison damit geliefert. Sie vermochten den Dresdener Fußballclub 5, einen der besten deutschen Clubs, mit 6:1 nach Hause zu schicken. Bis zur Pause war es ein offenes Spiel, das zur Halbzeit 2:0 stand. Dann wurde Dresden immer mehr auf die eigene Hälfte zurückgedrängt und in gleichen Umständen folgten die 4 weiteren Tore, denen Dresden nur eins infolge eines Durchbruches entgegenstellen konnte. Bei Halle war seit langer Zeit einmal wieder der Sturm gut. Das Zusammenfallen der drei Innenstürmer Hermann, Köhlig und Kuhnert war glänzend, auch die beiden Außenstürmer Poppe und Gull gezeigten brillante Leistungen. Dresden hatte recht gute Verteidigung. — Nächsten Sonntag hat die erste Mannschaft Kusepanow. An diesem Tage wird die zweite Mannschaft der 9er gegen die erste Mannschaft des Leipziger Fußballclubs Victoria spielen.

In Halle siegte der Leipziger Rasensport über den Fallischen Wader mit 5:2.

In Halle schlug der Hallescher Pfeil den Meister der 2. Klasse des Saaleganges Halleischen Wader II nach scharfem Spiel mit 7:5; Halbzeit 2:0.

In Berlin siegte im Kampfe um die Meisterschaft der Mark Brandenburg die Berliner Viktoria über den Fußballklub Norden-Nordwesten mit 4:3.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für den Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Beilagensteil: Fritz Kaug; für den Interatenteil: Max Kämlebed; Druck und Verlag von Otto Senbel. Esmilich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten —

Er und sie nämlich hat Substanz-Gehalt zum Kochen der Wäsche und die Querschnitts-Formen, welche zum Nachschneiden in seinem ordentlichen Hausstätt fehlen. Beide Sorten — er und sie — sind seit Jahren bewährt und deshalb auch in jedem maßgebenden Geschäft erhältlich. 4896

Fortlaufend ganz bedeutende Eingänge aller hervorragenden Neuheiten in

Damen-Konfektion.

Kostümrock	aus farbigen Stoffen im engl. Geschmack	12.00 bis 18 ⁵⁰	Kostüm	aus hellfarb. Kostümtstoff, anleg. Jackett, Faltenrock	96.00 bis 125 ⁰⁰
Kostümrock	aus einfarb. Cheviot-Tuch mit ausspring. Falten	15.00 bis 3 ⁵⁰	Kostüm	„Bachfisch“ aus Kostümtstoff, feste, kleidsame Façon	50.00 bis 12 ⁸⁰
Kostümrock	aus Bordürenstoff, Faltenrock	8.50 bis 4 ⁷⁵	Kostüm	aus modernem Bordürenstoff, Liftboy-Façon, eleg. Verarb.	65.00 bis 15 ⁷⁵
Kostümrock	aus prima Woll-Satin, aparte Ausführung	40.00 bis 6 ⁷⁵	Kostüm	aus reinwoll. Tuch, marine, schwarz u. braun, hoohapart	75.00 bis 25 ⁵⁰
Frühjahrs-Paletot	aus gestreiften und karierten Stoffen	17.80 bis 4 ⁷⁵	Bluse	aus Ia. Flanel, Streifen und Karos, mit Steppfalten	2 ⁷⁵
Frühjahrs-Paletot	aus sparten Stoffen im engl. Geschmack	35.00 bis 12 ⁵⁰	Bluse	aus reinwoll. Mousseline mit Schrägfalten, Flet-Einsatz	3 ⁷⁵
Staub-Paletot	in allen sparten Stoffarten, beste Ausführung	32.00 bis 3 ⁹⁰	Bluse	aus kariertem Wollstoff, gefüttert, mit Passengarnitur	4 ⁵⁰
Kimono-Mantel	aus Stoffen im engl. Geschmack, Japanbesatz	25.00 bis 11 ⁷⁵	Bluse	aus reinwoll. Bordürenstoff mit Einsatz und Aermel-Garnitur	6 ⁵⁰

Jedes Angebot

ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S.,
Marktplatz
2 und 3.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Mildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Goldene Staatsmedaille Berlin 1896!

Ich habe mich in Halle als **Arzt** niedergelassen.

Dr. med. Paul Kolbe,
Schillerstrasse 49, I. 7811

Photographie Benckert.

Gegründet 1866. 29 Gr. Ulrichstr. 29. Gegründet 1856.
Bretze für Glasbilder: 19 Visits 3,00 / 19 Kabinets 6,00 / 19 Viktoria 4,25 / 19 Kabinets 9,00 / 19 Viktoria 5,75
— in Gesamt tabelloser Ausführung und Haltbarkeit. — (2064)

Typhloflogon und herabsetzende Zustände beizügig prompt
Baldrian-Elkbr. Anst. empfohlen in Flasch. 2 Mk. 1 d. Apoth.
Wo nicht enthält. Zasad. 2. Löwen-Apothek. Glaucha.

Selters, Julius-Haller Sauerbrunnen, Brause-Limonaden, chem. rein destilliert. Wasser
liefert in der bekannten Güte
Halle'sche Mineralwasser-Fabrik
Carl Schondorf
Forsterstrasse 42.
Gegründet 1862. Fernsprecher 442.
Kohlensäure-Handlung.
Aufträge nach hier und auswärts werden prompt und frei Haus ausgeführt.

Antiseptisch! Hygienisch!
Reinigt künstliche Zähne mit **Max Seifers Ethesol!**
Schützt Zahnein- und Zwißereit-Blutentzug.
Schützt gesunde Zähne vor Anfauchung, die durch mangelhafte Reinigung künft. Gebisse entfiel. Preis pro Dose 1,50 Mk. Zu beziehen durch alle Zahnärzte, Apotheken, Drogerien.
Engros-Depot: Paul Hübner, Halle a. S., Luisenstr. 15.

Bitte.
Wie in früheren Jahren bitten wir unsere Mitbürger auch jetzt abgelegte Kleidungsstücke bzw. Schuhwerk an unsere vereinigten Sammelstelle gelangen zu lassen, damit wir dieselben zweckdienlich an Bedürftige verteilen können. Auf kurze Mitteilung an das Sekretariat des Vereins für Selbstwohl Halle a. S., Salzgrabenstraße 2, werden die Sachen zu jeder gewünschten Zeit durch einen legitimierten Boten abgeholt.
Prof. Dr. Bangert. Prof. Dr. Loeb.

Infolge Auseinanderlegung soll der Gasthof **„Drei Linden“ in Neudörlau**
— nahe am Kgl. Forst, 5 km von Halle, Bahnstation, Ausflugsort — am **Sonnabend, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend veräußert werden.
Zu dem Gasthof gehört eine vollkommen neu eingerichtete Fleischerei, ein großer Restaurationsgarten, Kegelbahn, vier Fremdenzimmer etc. Der Gasthof ist mit dem besten Inventar vollkommen ausgestattet, das mit verkauft wird.
Wird kein annehmbares Gebot abgegeben, so soll die Veräußerung in demselben Termine noch auf längere Zeit verschoben werden. — Nähere Auskunft erteilt Herr Bank- und Realitätenmann, Halle a. S., Delitzscherstraße 2, am Mittwoch, den 2. April 1908. (7388)
Der Königl. Notar Herold.

Landbank Berlin.
Gegründet 1895.
15 Mill. Aktienkapital, 20 Mill. Obligationen.
Unter den bekanntesten günstigen Zahlungsbedingungen wird u. a. verkauft:
Landgut Mollenfelde, Kreis Sömmerda, Reg.-Bez. Magdeburg, 6 km G. Chaussee, 220 Hektar, (1/2 ha) bar, 202 Hektar, hypoth. drainiert, weissen und rothen, auch rübenfähig, 14 Hektar, zweifelhafte Weisen, Weiße Gart. u. Obst, ausreiß. Gebäude, wertv. Inn. Ausrichtung 40.000 Mk. Zwei besondere Güte vorh., das auf Wunsch stiel Weinanbau. (7502)
Weitere Auskunft erteilt kostenlos die **Geschäftsstelle und Güterdirektion der Landbank Berlin in Hannover, Alexanderstr. 2. — Fernspr. 2912.**

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz.

Diät; milde Wasserkur; elektrische und Lichtbehandlung; seelische Beeinflussung; Zanderinstitut, Röntgenbestrahl., d'Arsonvalisation; heizbare Winterluftbäder; behagliche Zimmerreinerichtung; Behandlung aller heilbarer Kranken, ausgenommen ansteckende und Geisteskrankheiten. Illustrierte Prospekte frei. (5088) Chefarzt Dr. Leebell.

Bad Brückenaue Eisenbahnlinie Elm-Geminden Kgl. Kurhaus Lokalbahn ab Jossa.
Neues modernes Hotel mit weiteren 9 im Kgl. Kurpark gelegen, vorzüglich ausgestatteten Logishäusern. Elektrische Beleuchtung, Vorzügliches Verpflegung, Pension. — Sehr solide Preise. 7895

Staatl. gemeinh. Unterrichts-Anstalt zur Vorbereitung für das Einj.-Freiw.-Examen, sowie für alle Klassen höh. Lehranstalten (Sexta bis Prima inkl. Abiturium) von **Dr. Herm. Krause,** Heinrichstrasse 14. Besondere Dankklassen. (7048)

Staatl. genehmigte höhere Privatkabenschule zu Halle a. S., Friedr. Str. 24. 7111
Unterricht in Italien von geringer Schülerzahl. Vor- und Nachmittags, Besondere Abteilungen bis Unter- und Mittelstufe. Beginn des Unterrichts für das Einj.-Freiw.-Examen. Hoher Uebertrag von einem Gymnasium der Mittelschule zur Realschule. Pension Prospekt. Beginn des neuen Semesters am 23. April. Fr. Hüter, Schulvorsteher.

Bad Salzbrunn
Katarre - Gicht - Zuckerkrankheit
Oberbrunnen
Schlesien

Stärkste Schwefelquellen.
Königl. Bad **Neundorf.**
Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten
Druckschriften frei d. d. Badverwaltung, bei Hannover.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach am Main
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien. (7102)

San-Rat **Sanatorium Bad Elster,** Dr. Köhler's, Prachbau mit allem denkbaren Komfort, Licht, Zentral-Heizung, Sämtl. physik. Heilmethoden und die Kurmittel des Bades. Diätetiken, Medico-mechan. Institut. Illust. Prospekte auf Wunsch, Tel. 21 u. 37.
Braunlage Kurort 600 m ü. d. M. i. Oberharz, Bahnhstation, unwindehochtige finden keine Aufnahme. usar. Führer u. jede Ausk. durch die Kurkommission.

Halle a. S. am 26., 27. u. 28. April 1908
Großes Preis- und Wettchießen
auf Entenschen, Gänse, Enten und Rebhühner, verbunden mit Ausschießen der Angewandtschaft für die Provinz Sachsen, für das Jahr 1908/09 auf dem Pfälzer Schützenhof, an der Heide. — Schießverordnungen sind von Herrn A. Böning, Leipzigstr. 76, zu beziehen. (7019)

Optische Waren
preiswert u. gut Gr. Ulrichstr. 1a.
Otto Unbekannt

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 23. April
21. Vorstellung im Abonnement.
Linaufsch. ungültig. 3. Viertel.
Tiefland.
Mitteldrama von Eugen d'Albent.
Schauspieler: Berlinen.
Grundbesitzer **H. Coomer.**
Linaufsch. der Melodie der Gemeinde **H. Birthoff.**
Musico, Müßig **fredt**
Martha **S. Bergmann.**
Bepa **Lisa Maloda.**
Storia **Edith Hoff.**
Nolalia **Edith Hoff.**
Huri **Edith Hoff.**
Händel **Edith Hoff.**
Am Dienst **Schauspieler.**
Der Hürer **Schauspieler.**
Vinf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/2 Uhr.

Auswärtige Theater.
Donnerstag, den 22. April 1908.
Altenburg. Hoftheater: Der Hürer.
Bella. Hoftheater: Tristan und Isolde.
Leipzig. Neues Theater: Doktor Faust.
Mittelsch. Theater: Die lustige Witwe.
Magdeburg. Stadttheater: Die lustige Witwe.

Apollo-Theater.
Direction: Gustav Poller.
Gastspiel des **„Hamburger Metropol-Theaters“**
Geste zum letzten Male:
„Nachts nach Zwölfe“
Bücherei u. Lang in 3 Akten von Ernst von Wolzogen.
Uraufführung: 1887

Stürmischer Wadertag!
Wochen, Donnerstag, den 23. April.
Zum ersten Male:
„Die Bade-Engel von Ostende“
Eigent. Bücherei mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Ernst von Wolzogen.
1. Bild: Im Hotel zur Geese.
2. Bild: Am Strand.
3. Bild: In den Hauptrollen: Die beiden unverwundlichen Komiker Gau und Lux.

Kaiser-Panorama.
Letzte Woche dieser Saison
Wiesbaden.
Wintergarten
im Café
täglich von abends 7 1/2 Uhr an
konzertiert das
„Künstler-Ensemble „Styria“
Solisten ersten Ranges.

Restaurant 2 Türme.
Geiststraße 23. (7751)
Ausnahme vorzügliche Küche zu kleinen Preisen.
H. Gauerich & Bier. Gegebenst C. Schöke.

Jed. Donnerst. tag u. Montag
Schlachtfest.
Bernhard Borge, 114. Donplatz 10. Tel. 1838.
Reine Not, Heber- u. Schwartzenfurt a. Bld. 0,90 Wert.

Ziehung am 9. Mai 1908.
Gnesener Pferde-Lotterie
2241 Gewinne. Wert Mark
60000
Hauptgewinn aus Mark
47000

bestehend in
3 Equipagen, komplett bespannt
und zusammen
46 Reit- u. Wagenpferde
Lose à 20 Pf., Porto u. Liste 20 Pf.
Im Lose einschließl. Porto und Liste nur 5 Mk. empfehl.
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

In. holländische Gefäße
Bruno Mandowsky,
0885 Niesburg a. Rhin.
Bestimal u. Gabenwagen. Ge-
richte bill. Gr. Wärfert. 23.

Matinee der Literarischen Gesellschaft
Sonntag, den 26. April, vormittags 1 1/2 bis 12 Uhr
im **Stadttheater**
Gastvorstellung des **Lessing-Theaters** zu Berlin
(Direktion Dr. Otto Brahm)
„John Gabriel Borkmann“
Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
Mitwirkende: Emanuel Reicher, Kurt Stieler, Carl Forest, Else Lehmann, Elly Gabr. Ida Wist, Lotte Kustsch.
Die Mitglieder wollen die Billets bis **Donnerstag** abend in der Buchhandlung von Hostetter, Poststr., entnehmen.
Von **Freitag, den 24.,** wird über die noch vorhandenen Billets anderweitig verfügt.
Der geschäftsführende Ausschuss.